

Rezensionen

Über die Geschichte(n) von Bibliotheken als „Gedächtnis der Menschheit“¹

*Paul Raabe: Tradition und Innovation. Studien und Anmerkungen zur Bibliotheksgeschichte. Mit einem Nachwort von Georg Ruppelt. – Frankfurt am Main : Klostermann, 2013. – 306 S. – (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie/Sonderbände; 110) – ISBN 978-3-465-4187-0; *geb.: 79 EURO.*

Buch- und Bibliotheksgeschichte lag dem am 5. Juli 2013 verstorbenen, „nach Lessing wohl bekannteste[n] deutsche[n] Bibliothekar“ (S. 287²) Paul Raabe besonders am Herzen.³ 15 teilweise an versteckter Stelle erschienene Texte zur Buch-, Lese[r]- und Bibliotheksgeschichte sind in diesem Sammelband nun wieder zugänglich: Der früheste stammt aus dem Jahre 1972, der „jüngste“ ist schon vor zehn Jahren erschienen. Hinzu gab der Verfasser ein nur ein knappes Vierteljahr vor seinem Tod datiertes Vorwort und einen Originalbeitrag über die Zeit „seiner“ Bibliothek, der Herzog August Bibliothek (HAB) von 1960 bis 1992 unter der Überschrift, die diesem ganzen Band auch den Titel gab: „Tradition und Innovation“.

Im ersten Abschnitt mit sieben Texten beschäftigt sich Paul Raabe mit der Buchgeschichte allgemein, wendet sich dann ausführlich den Privatgelehrten-Büchersammlungen zu und schließt mit Anmerkungen zum Thema historische Leserforschung ab. Dieser Teil beginnt mit einem englischen Aufsatz, verfasst 1983 für eine Festschrift zu Ehren des 65. Geburtstages von *James Edward Walsh*, Bibliothekar an der Houghton Library in Harvard. Sie beherbergt die Rara und Manuskripte der dortigen Universität (Library history and the history of books. Two fields of research for librarians, S. 11–24). In diesem Beitrag plädiert Paul Raabe dafür, den Bibliothekaren neben ihrer Routinearbeit doch unbedingt Zeit zu geben, eigene Forschungen anzustellen: „Library history and book history would then no longer play a subordinate role in the library, but would be included in the daily routine. [...] Not every librarian can and should be a historian, but in the technical, industrialized world today, one should consider it one's duty to make sure that at least some librarians look upon their work in this light.“ (S. 23 f.)

Es schließen sich Berichte über zwei beispielhafte Gelehrtenbibliotheken aus dem 17. Jahrhundert an (Die Bibliotheca Crummingiana in Emden, S. 25–46, erschienen 2001; Die Biblio-

theca Conringiana, S. 47–67, erschienen 1983⁴). Der Jurist und Emdener Stadtsyndicus *Geldericus Crumminga* (geb. ca. 1590, gest. 1655) war nach Paul Raabe – obwohl inzwischen fast vergessen – „wohl der bedeutendste ostfriesische Büchersammler seiner Zeit.“ (S. 25) Dessen Gelehrtenbibliothek entdeckte Paul Raabe im Bestand der Großen Kirche in Emden (heute Johannes a Lasco-Bibliothek): Sie bildet einen großen Teil der historischen Altbestände dieser bedeutenden Einrichtung. Dass 1674 auch wohl der erste Katalog für eine Büchersammlung gedruckt wurde, konnte Paul Raabe dann anhand eines Exemplars in der HAB verifizieren. – Gedruckte Kataloge wurden oftmals hergestellt, wenn eine Bibliothek nach dem Tode des Besitzers verkauft werden sollte. Solche frühen Auktionskataloge „sind eine trockene, sich schwer erschließende Gattungsform, und so kommt es, dass sich die historische Forschung ihnen nur selten zuwendet.“ (S. 47 f.) Anhand der Büchersammlung des Universalgelehrten *Hermann Conring* (1606–1681) aus Helmstedt – „einer der fleißigsten und vielseitigsten Professoren seiner Zeit“, was man auch an dessen Bibliothek ablesen könne (S. 65) –, für die die Erben nach Streitigkeiten 1694 einen 254-seitigen Katalog zum Verkauf der Bücher drucken ließen, können einige bibliotheks- und buchgeschichtliche Erkenntnisse gewonnen werden. Bedeutsam ist bei diesen Gelehrten, dass sie in deutschen Landen unter den schweren Bedingungen des Dreißigjährigen Krieges lebten. Beide Beiträge ergänzt Paul Raabe um statistisches Material zum Aufbau und zur Systematik der Sammlungen.

Überhaupt vertritt Paul Raabe die Ansicht, dass sich historische Kataloge hervorragend für buchgeschichtliche Forschungen eignen („Bibliothekskataloge als buchgeschichtliche Quellen. Bemerkungen über gedruckte Kataloge öffentlicher Bibliotheken in der frühen Neuzeit“, S. 69–89⁵). In diesem Text hebt Paul Raabe die Bedeutung der – oft verschollenen – frühen Kataloge von Bibliotheken z. B. der Universitäten oder der Stadtbibliotheken hervor. Und: „Auch wenn sie für den aktuellen Nutzen veraltet und überholt sind, bieten diese Kataloge einen aufschlussreichen historischen Einblick in den öffentlichen Bücherbesitz der frühen Neuzeit.“ (S. 79 f.)

In einem weiteren Grundsatzaufsatz widmet sich Paul Raabe sodann den Gelehrtenbibliotheken des 17. Jahrhunderts („Bibliotheken und

gelehrtes Buchwesen. Bemerkungen über die Büchersammlungen der Gelehrten im 17. Jahrhundert“ (S. 91–109⁶) sowie den „Gelehrtenbibliotheken im Zeitalter der Aufklärung“ (S. 111–128⁷). Im erstgenannten Aufsatz spielt dann schon der gelehrte Herzog August eine Rolle, ebenso die Voraussetzung, dass der Buchhandel international agierte, waren doch die Käufer oftmals auch Produzenten. Raabe teilt die Sammler in „Büchergelehrte“ (ihre Sammlung war nicht nur Arbeitsinstrument, sondern auch Lebensmittelpunkt), in „Bücherleser“ (lesende Gelehrte), in die Gruppe der „Bücherfreunde“ („für die das Lesen ein Genuß, eine Freude darstellte“) ein und führt zuletzt diejenigen auf, denen das Sammeln an sich das Wichtigste war, für die der Buchbesitz selbst im Vordergrund stand („Büchersammler“, S. 100 – aber selbstverständlich existierten Mischformen unter diesen Charakteristika). Die im Zeitalter der Aufklärung immer häufiger erscheinenden Journale und Zeitschriften, alphabetisch angelegte Enzyklopädien und Sachlexika sorgten im 18. Jahrhundert für die Verbreitung von Kenntnissen und Wissen aus aller Welt (S. 113). „Die Zeit zwischen 1680 und 1750 kann man in Deutschland als Periode der Büchergelehrsamkeit bezeichnen. [...] Der Höhepunkt der Büchergelehrsamkeit war infolgedessen auch eine Blütezeit der Privatbibliotheken in Deutschland.“ (S. 144 f.) Neben den Universitäts- und den Residenzstädten hebt Paul Raabe die Bedeutung von Handelsstädten als Zentren von Privatbibliotheken in der Frühaufklärung hervor, Hamburg war ein solches Beispiel (S. 120). Buchgeschichte der Spätaufklärung – von ca. 1760 bis 1800 – ist offenbar hinreichend erforscht, und mit dem Entstehen z. B. von Lesegesellschaften und Leihbibliotheken eine spannende Zeit. Die Buchkultur ging in die Lesekultur über, Buchbesitz und Lektüre war nicht mehr nur ausgewählten Gelehrten vorbehalten, und nun traten auch Bibliothekare auf den Plan, die sich professionell mit Büchersammlungen beschäftigten. Engagierte Buchhändler standen an ihrer Seite. (Wer erinnert sich nicht mehr an den „Heinsius“ aus dem Bibliografieunterricht???)

So stellt Paul Raabe in einem Text zur „Bibliotheksgeschichte und historische[n] Leserforschung“ (S. 129–139, erschienen in den Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte 7 [1982], 1/2) erst eine allgemeine Verbindung zwischen diesen Forschungsfeldern her, um sich dann den Fragen zum Benutzer (heute häufig als „User“ bezeichnet) zu widmen. Er orientiert sich dabei an einer Typologie der historischen Bibliotheken (S. 134 f.) und nennt relevante Quellen (Ausleihjournale, Leserverzeichnisse u. ä.), deren Auswertung zu Erkenntnissen führen könnten, sowie

– wie in fast allen Texten – Fragestellungen auf den betreffenden Gebieten und Voraussetzungen zur endgültigen Bearbeitung: Erst ist Kärnerarbeit – etwa Durchsicht und Systematisierung der Quellen – nötig, dann erst sind Analysen und Erkenntnisgewinnung möglich. Und auch dieser Hinweis fehlt nicht: „Übrigens haben gerade unansehnliche, durch Eintragungen verunstaltete, durch Gebrauch abgenutzte ‚Scharteken‘ unter Umständen einen hohen lesergeschichtlichen Aussagewert.“ (S. 137) Für die HAB hat Mechtild Raabe die Ausleihbücher von 1664 bis 1806 ausgewertet und zwischen 1989 und 1998 in acht Bänden vorgelegt.⁸

Im recht kurz gehaltenen zweiten Abschnitt wendet sich Paul Raabe „Goethe als Bibliotheksreformer“ zu (S. 143–162 – ein Beitrag zur Festschrift 1990 für *Werner Schochow*, geb. 1925, Berliner Bibliothekar und Historiker) und beschreibt darin dessen Verdienste für den Betrieb der Universitätsbibliothek Jena nach Göttinger Vorbild und der Herzogin Anna Amalia-Bibliothek (HAAB), der sich Goethe 35 Jahre lang gewidmet hat. Diese „Bibliotheksreform steht am Anfang einer Reform der Bibliotheken im 19. Jahrhundert. [...] Auch für die Bibliotheken war Goethe ein Glücksfall.“ (S. 161 f.) Ein kurzer Aufsatz widmet sich danach den „Revolutionsschriften in Weimar“ (S. 163–168, erschienen 1992), einem Spezialbestand in der HAAB und Hinweis darauf, dass sich sowohl Herzog Carl August als auch Goethe lebhaft für die Zeitgeschichte interessierten. Schon 1800 waren die meisten Titel in einem Katalog verzeichnet worden.

Der dritte Teil – fast die Hälfte des Buches – ist der Herzog August Bibliothek gewidmet. Mit „Das achte Weltwunder. Über den Ruhm der Herzog August Bibliothek“ (S. 172–191, geschrieben für den ersten Band der „Wolfenbütteler Nachrichten“ 1972) würdigt Paul Raabe die Geschichte der seit 1927 so genannten Herzog August Bibliothek (zeitweise auch Bibliotheca Guelferbytana, Bibliotheca Augusta). Natürlich werden hier neben dem gelehrten Fürsten und Büchersammler die berühmten Bibliothekare *Gottfried Wilhelm Leibniz* und *Gotthold Ephraim Lessing* ausführlich gewürdigt, die Blütezeiten der Bibliothek, der liberale Umgang mit Besuchern und Lesern, aber auch rigidere Zeiten genannt, der traurige Verfall der Bibliothek beschrieben, der 1887 eingeweihte Bibliotheksneubau im wilhelminischen Stil – und der gleichzeitige, sehr bedauerliche Abriss des alten, so lichten Gebäudes der Bibliotheksrotunde –, der einen neuen Aufschwung mit nationalen Nebentönen einleitete. Nach dem Ende dieser Ära und auch der Weimarer Republik konnten erst die Anstrengungen von *Erhart Kästner* (Bibliotheksleiter von 1950 bis 1968) der HAB

wieder zu Ehren verhelfen: Er „profilerte die reiche Büchersammlung zu einer wissenschaftlichen Forschungsbibliothek und wies ihr überregionale Aufgaben zu. Er wirkte fort im Sinne von Leibniz und Lessing, was in der Reform der Verwaltung, der Katalogisierung und der Bewahrung zum Ausdruck kam. Vor allem aber gab Kästner der Wolfenbütteler Bibliothek wieder den Rang einer *Bibliotheca illustris*.“ (S. 190) Nicht zuletzt durch den Ankauf der „Malerbücher“ bereicherte er den Bestand enorm. Dieser Beitrag ist hervorragend geeignet, sich in Kürze ein Bild vom Werden der HAB zu verschaffen!

Es folgt ein Aufsatz über „Besucher, Leser und Gelehrte“ (S. 193–208). Paul Raabe gehörte mit diesen „Betrachtungen über die Wolfenbütteler Bibliothek im 18. Jahrhundert“ 1988 zur Reihe der Gratulanten der Festschrift für *Rainer Gruenter* (1918–1993) – Historiker und Germanist, Gründungsdirektor der Universität Wuppertal. In einem Rückgriff auf die Bedeutung der Leseforschung führt der Verfasser nicht nur die berühmten (auch auswärtigen) Personen und Gelehrten als Leser auf, sondern weist auch darauf hin, dass sich „Perückenmacher und Seifensieder, Goldschmiede und Hoftischler, Tapezierer und Konditoren, Schmiedemeister und Uhrmacher Bücher entliehen, daß Kellermeister und Hofköche, Küchenmeister und Trüffeljäger, Torschreiber und Lakaien neben Strumpf- und Tabakfabrikanten, neben Kaufleuten und Buchhändlern ohne Schwellenangst die Bibliothek besuchten und Bücher zum Vergnügen und zur Belehrung ausliehen.“ (S. 206 f.⁹) Die Zugangsschwelle war immer dann besonders niedrig, wenn man den Besuchern mit liberalem Geist begegnete.

2004 erschien ein Verzeichnis der Buchanschaffungen für die Wolfenbütteler Bibliothek in den Jahren 1770 bis 1781.¹⁰ Darin gab Paul Raabe zur Einführung einen Überblick über Gotthold Ephraim „Lessings Buchwerbungen“ (hier S. 209–225), in dem er die Verdienste dieses bedeutenden deutschen Schriftstellers der Aufklärung in dessen Jahren als Bibliothekar der Wolfenbütteler Bibliothek würdigt und ihn auch rehabilitiert, denn es gab einige Gerüchte, dass Lessing alles andere als „benutzerfreundlich“ gewesen sein soll. Die Forschung hat diese Vorurteile inzwischen revidiert. Besondere Aufmerksamkeit widmet Paul Raabe den italienischen Titeln, die Lessing von einer ausgedehnten Reise 1775 für die Bibliothek mitbrachte. Am Ende des Beitrags ist eine ausführliche Statistik beigefügt.

Der nächste Beitrag, entnommen einem Tagungsband über „Gesinde im 18. Jahrhundert“¹¹, mutet zunächst etwas kurios an, hat er doch den „Bibliotheksdiener im 18. Jahrhundert“ zum Gegenstand (S. 227–237). Doch darin wird die

Verbindung zwischen Gelehrtenbibliothek und Museum gewürdigt. Es ist der Bibliotheksdiener, der die meisten Besucher herumführte, denn „Bibliotheken hatten damals den Rang, den später die Museen übernahmen, Sammlungen nicht nur von Büchern, sondern auch von Kuriositäten. Die Besucher liebten die Besichtigung dieser öffentlichen und privaten Büchersammlungen überall in Europa“ (S. 227), zumal in den zeitgenössischen ‚Reiseführern‘ auf solche Sehenswürdigkeiten hingewiesen wurde. Sehr beliebt war darunter die 1723 neu eröffnete Rotunde in Wolfenbüttel. Der Bibliotheksdiener hatte neben diesen Führungen aber noch ziemlich viele andere Aufgaben, sodass sich die Lektüre dieses Exkurses deshalb lohnt, weil er Einblick in die Personalstruktur der Bibliothek mit Ober-Bibliothekar, Bibliothekssekretär, Bibliotheks-Registrator und schließlich dem Bibliotheksdiener gewährt. Die Bezahlung soll lausig gewesen sein, aber die Stellung des Bibliotheksdieners eine relativ selbstständige. Paul Raabe hatte diesen Beitrag dem 1970 verstorbenen „Bibliotheksdiener“ Gerhard Halm gewidmet und ihm dankbar bestätigt, dass er selbst bei Dienstantritt in der HAB 1968 ohne Halm vollkommen verloren gewesen wäre! (S. 237) Auch Vorgänger Erhart Kästner wusste Halms unvergessene Kenntnisse zu schätzen.

Es folgen zwei Beiträge über die Bedeutung der „Wolfenbütteler Bibliothek im 19. Jahrhundert“¹² (S. 239–255) und „Karl Philipp Schönemann und Heinrich Wilhelm Hahn.“¹³ (S. 257–268) Beide Beiträge gehen ausführlich auf den – im Vormärz geborenen – Wunsch ein, die Wolfenbütteler Bibliothek zur deutschen Nationalbibliothek auszubauen. Explizit der Bibliotheksleiter Schönemann wies darauf hin: „Der Bestimmung ihres erhabenen Stifters gemäß ist die Wolfenbütteler Bibliothek schon seit 200 Jahren eine allgemeine deutsche Bibliothek, nicht für den alleinigen Gebrauch einer einzigen Stadt, Universität oder anderer engerer Kreise bestimmt, sondern durch ganz Deutschland bis an dessen äußere Grenzen, und bisweilen auch darüber hinaus (z. B. nach Paris, Oxford, Kopenhagen usw.) ihre Schätze mitteilend.“¹⁴ (S. 265) Leider ließ sich diese Idee nicht verwirklichen. Paul Raabe beklagt auch in diesen Texten den Niedergang der Bibliothek mit der Reichsgründung und der Errichtung des wilhelminischen Neubaus – verbunden mit dem Abriss der schönen Rotunde, denn: „der liberale Geist des 19. Jahrhunderts war geschwunden und ohnedies im Deutschen Reich nicht mehr erwünscht“ (S. 253), wehrt sich aber gegen das Diktum von Georg Leyh, der 1957 eine frühere Quelle unüberprüft übernahm: „Wolfenbüttel sei ‚eine in Grund und Boden hinein verwahr-

loste Anstalt, die in ihrer jetzigen Gestalt dem Land wirklich keine Ehre' mache."¹⁵

Der eingangs erwähnte Originalbeitrag über „Tradition und Innovation“ beschreibt „Die Entwicklung der Herzog August Bibliothek von 1960 bis 1992.“ (S. 269–285) Dies ist eine sehr kompakte Zusammenfassung von „Bibliosibirsk“, dem Buch, in dem Paul Raabe seine Jahre in Wolfenbüttel beschreibt.¹⁶ In diesem recht nüchtern gehaltenen und knappen Rechenschaftsbericht verbergen sich die vielfachen Erfolge, die Paul Raabe bis zur Pensionierung 1992 für die Herzog August Bibliothek erreichen konnte: die Einrichtung der internationalen Forschungsbibliothek, die Gründung und Pflege der vielen Arbeitskreise, die Stipendienvergabe, die allmähliche Konsolidierung des Bibliotheksquartiers, die Einführung der EDV Mitte der 1980er-Jahre und, und, und – das sollte jede/r selbst nachlesen und dann staunen! Empfehlen würde ich jedoch gleich die Lektüre von „Bibliosibirsk“ selbst. Manches in diesem kurzen Beitrag nur Erwähnte liest sich dort noch spannender!

Auf die teilweise sehr süffig und auch fesselnd zu lesenden Texte folgt ein Nachwort des Herausgebers *Georg Ruppelt* (geb. 1947), lange Jahre Paul Raabes Weggefährte in der HAB an verantwortlicher Stelle. Darin würdigt der jetzige Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz-Bibliothek in Hannover noch einmal zusammenfassend Paul Raabes Lebenswerk – und weist nicht zuletzt darauf hin, dass das damals fortschrittlichste (niederländische) EDV-Katalogisierungssystem PICA von Wolfenbüttel aus seinen „Siegeszug“ in Deutschland antrat. (S. 290) Von Georg Ruppelt stammt auch das schöne Foto auf dem Umschlag. – Wenn sich auch im Inhalt der einzelnen Beiträge (wenige) inhaltliche Überschneidungen ergeben, so ist dies dem jeweiligen Anlass von Aufsatz oder Vortrag geschuldet und lässt sich leicht ertragen.

Ein Personenregister beschließt den Sammelband. Bedauerlich ist, dass diese Ausgabe, die sehr schnell nach dem Tod ihres Verfassers erscheinen sollte, so viele Druckfehler enthält (was wohl an der Qualität der Vorlagen gelegen haben muss). Aber z. B. in einer Fußnote einen Aufsatz „in Vorbereitung“ anzukündigen (FN 2, S. 47), der bereits 1983 in einem Tagungsband erschienen ist, oder dass in den eineinhalb Seiten umfassenden Nachweisangaben (S. 293 f.) nicht weniger als sieben (!) Fehler enthalten sind – das hat Paul Raabe nicht verdient und schmälert das Lesevergnügen doch ziemlich. So ist diesem Buch dringend eine korrigierte Neuauflage zu wünschen!

Tradition und Innovation war Raabes Arbeits- und Lebensmotto – es leitete ihn sowohl in seiner Zeit in Marbach wie auch in Wolfenbüttel und

Halle. Das Fach Buch- und Bibliotheksgeschichte ist leider in vielen Ausbildungsstätten in den Hintergrund getreten. Es scheint, als dominiere die Technik die bibliothekarische Arbeit. Buch- und Bibliotheksgeschichte ist kein Selbstzweck, wie Raabe schreibt. Seine Texte machen vielmehr neugierig und werfen viele Fragen auf, der sich die Kolleginnen und Kollegen noch widmen könnten und müssten. Dieser Band versammelt viele Anregungen, sich mit dem *Inhalt* der Bücher zu beschäftigen, die wir jeden Tag den interessierten Leserinnen und Lesern zur Verfügung stellen. Ich wünschte mir, dass der Blick auf unsere Tradition wieder einen besonderen Platz bekommt – neben aller (elektronischen) Innovation!

Angela Graf – (Hamburg)

1. Gottfried Wilhelm Leibniz, s. S. 207.
2. Siehe FAZ, 18.3.2004.
3. Siehe dazu Graf, Angela, *Ehrenbürger einer kulturellen Republik. Paul Raabe starb im 87. Lebensjahr in Wolfenbüttel*. In: AKMB-news 19 (2013), 2, S. 49–52.
4. Beitrag zu einem Symposium der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 9.–12.12.1981.
5. Referat, gehalten auf dem 6. Jahrestreffen des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Geschichte des Buchwesens vom 21.–23.10.1982 in der Herzog August Bibliothek.
6. Vortrag, gehalten auf dem 5. Jahrestreffen des Internationalen Arbeitskreises für Barockliteratur in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 25.–28.3.1985.
7. Vortrag, gehalten auf der 4. Jahrestagung des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte vom 7.–9.4.1986 in der Herzog August Bibliothek.
8. *Leser und Lektüre vom 17. zum 19. Jahrhundert. Die Ausleihbücher der Herzog-August-Bibliothek-Wolfenbüttel 1664–1806*, bearb. von Mechthild Raabe, München [u. a.] 1989–1998. Vgl. auch Raabe, Paul, *Leserleben. Geschichten von Fürsten, Sammlern, Gelehrten und anderen Lesern*, Zürich [u. a.] 2008.
9. Man lese und staune: Was wir heute nur noch vorsichtig mit Handschuhen anfassen, durften die Benutzer ohne Probleme mit nach Hause nehmen!
10. *Lessings Buchwerbungen. Verzeichnis der in der Herzoglichen Bibliothek Wolfenbüttel angeschafften Bücher und Zeitschriften 1770–1781*, bearb. von Paul Raabe und Barbara Strutz, Göttingen 2004. Darin S. 219–224: Erwerbungen auf einer Auktion in Hamburg; die Bücher hatte Lessing selber eingeliefert.
11. *Gesinde im 18. Jahrhundert (Studien zum achtzehnten Jahrhundert, 12) (Vorträge der... Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts, 10)*, hrsg. von Gotthardt Frühsorge, Rainer Gruenter und Beatrix Freifrau Wolff Metternich, Hamburg 1995. Enth. die Beiträge zur 10. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für die Erforschung des 18. Jahrhunderts vom 20.–22.11.1985.

12. Referat, gehalten zum 1. Jahrestreffen des Wolfenbütteler Arbeitskreises für Bibliotheksgeschichte vom 24.–26.4.1980 in der Herzog August Bibliothek.
13. „Karl Philipp Schönemann und Heinrich Wilhelm Hahn. Zur Idee einer deutschen Nationalbibliothek in Wolfenbüttel“, erschienen 1988 in der Festschrift für *Günther Pflug* (1923–2008) – Bibliothekar und Professor für Philosophie, bis 1988 Generaldirektor der Deutschen Bibliothek.
14. K. Ph. Schönemann, Brief vom Ende 1845, HAB-Bibliotheksarchiv, s. S. 263.
15. Leyh, Georg, *Die deutschen Bibliotheken von der Aufklärung bis zur Gegenwart*. In: *Handbuch der Bibliothekswissenschaft*, Bd. 3,2, Wiesbaden 1957, S. 204.
16. Raabe, Paul, *Bibliosibirsk oder mitten in Deutschland. Jahre in Wolfenbüttel*, 2. Aufl., Zürich [u. a.] 2007.